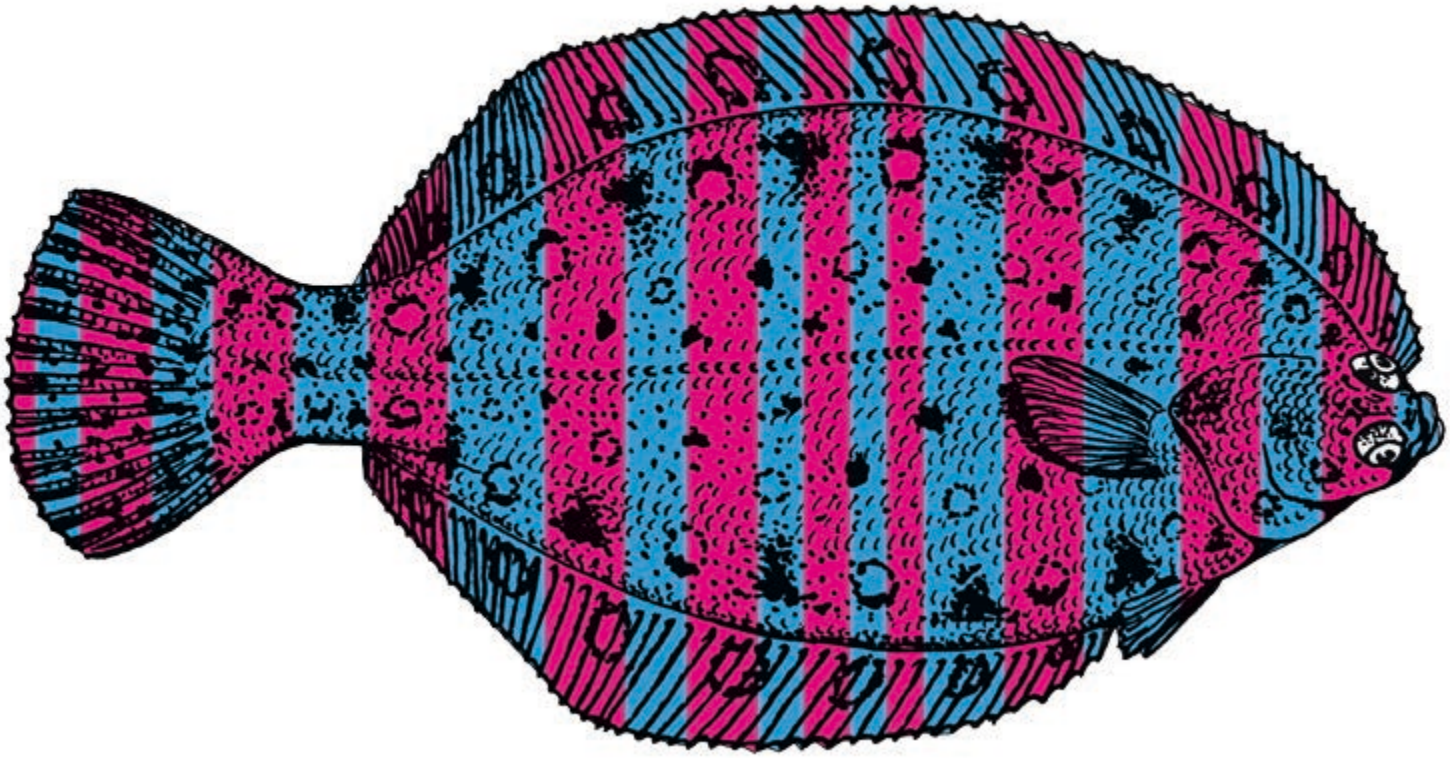
kirchspiel Nr. 11
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Ottensen
Christianskirche-Osterkirche
kirche-ottensen.de

freiheit – was geht

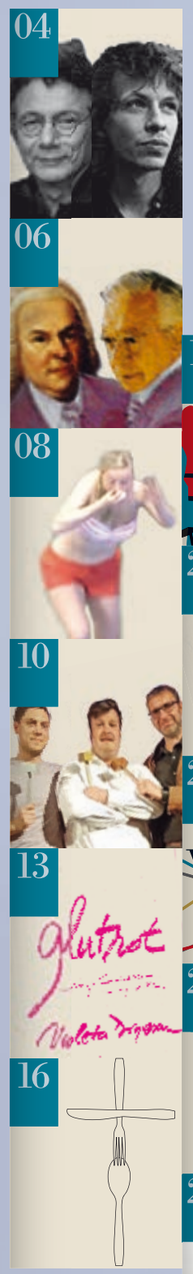
Luther bei die Fische



Mit der Reformation zurück in die Zukunft

KIRCHE OTTENSEN
CHRISTIANSKIRCHE & OSTERKIRCHE

Willkommen beim kirchspiel



03 **Editorial**

04 **Vermessene Freiheit**
Ingo Schulze und Max Prosa in der Christianskirche

06 **Tango Luterano**
Vom Kampf zum Tanz der Kirchen

08 **In aller Freiheit: Entscheide dich**
Kurzfilmnacht in der Christianskirche

10 **Stop Klock Poetry Slam 10**
Freiheit im Fünf-Minuten-Takt

13 **Unerhört frei**
Drei musikalische Uraufführungen in der Christianskirche

16 **Wofür das Feuer brennt**
Tischgemeinschaft am Reformationstag

19 **Nur bei uns**
TheaterTischgespräch, Frauenforum, ErwachsenenGlauben

20 **Außer Haus. Weil Pfingsten ist**
Pfingsten in der Marienkirche und auf dem Schwimmkran

22 **Welcome**
Das WillkommensKulturHaus ist eröffnet

24 **Gewählt und berufen**
Unser neuer Kirchengemeinderat

25 **»Los kommt, wir wollen gut aussehen!«**
Fernsehgottesdienst am Sonntag vor dem 500. Reformationstag

26 **Ratgeber**
Wie die Reformation nach Hamburg kam

27 **Informationen**
Kontakte der Kirchengemeinde Ottensen

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr stand im Zeichen von 500 Jahren Reformation. Wir haben Sie im Frühjahr zu unseren Veranstaltungen eingeladen. »Freiheit – was geht ?« Das wurde unsere Leitfrage, »Luther bei die Fische« sollte es dazu geben. Viele haben sich auf den Weg in unsere Christianskirche gemacht, um mit Künstlern, Nachbarn und auch für sich selbst danach zu fragen, wie es um unsere Freiheiten eigentlich bestellt ist. Wie wir diese nutzen – und was sich aus ihnen ergeben könnte. Das Weltgeschehen wurde zum Rahmen dafür. Die großen Fragen sind nahe gerückt. Geflüchtete in unseren Häusern, Auseinandersetzungen um den G20-Gipfel auf der Elbchaussee und im Nachtgebet, Nationalismen neben den europäischen Idealen.

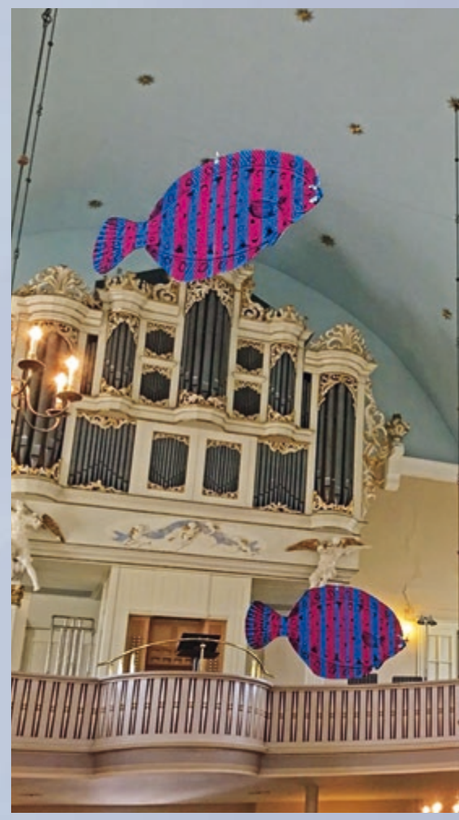
In diesem Kirchspiel blicken wir zurück: Schulze & Prosa, Tango meets Bach, Freiheitsfilme, Poetry Slam und Neue Musik – lesen Sie, hören Sie rein, klicken Sie sich durch unsere Links und Informationsangebote. Wir freuen uns, wenn Sie noch einmal eintauchen in unsere Frage des Jahres 2017: »Freiheit – was geht?«

Auch sonst war das Jahr ereignisreich. Ein neuer Kirchengemeinderat hat seine Arbeit aufgenommen, wir haben Pfingsten »außer Haus« verbracht und unser WillkommensKulturHaus ganz offiziell und mit einem großen Fest eröffnet. Vor wenigen Wochen schließlich haben wir die Reformationstage mit einem NDR-Fernsehgottesdienst (auch diesen können Sie über das Video-Archiv noch nachträglich miterleben) und einem Zukunftsfest in der Christianskirche gefeiert.

Und jetzt? Was ist jetzt dran für uns Evangelische? Schauen wir nach vorn. Zurück in die Zukunft. Protestanten auf dem Weg. Hoffentlich auch mit Ihren Ideen, mit Ihrer Präsenz, mit Ihrer Unterstützung.

Wir wünschen eine gute Lektüre und hoffen auf gute Begegnungen.

Ihre Kirchspiel-Redaktion
Ihr Pastorenteam der Kirchengemeinde Ottensen



P.S.: Wir freuen uns auf den Advent. Auf Seite 18 finden Sie das Programm eingeklebt. Der Auftakt: das erste Adventswochenende am 2. und 3. Dezember. Mit festlichen Gottesdiensten, Adventsmarkt, Konzerten, Familienadvent, Kunst zum Mitmachen, Glühwein, Crêpes u.v.m.
Sanft werde es Licht!

Von Pastor Matthias Lemme

Vermessene Freiheit

Der Autor Ingo Schulze ist mit seinen Erzählungen und Romanen Chronist der deutschen Wiedervereinigungsgeschichte. Der Sänger Max Prosa dagegen war, als die Grenze sich öffnete, noch nicht geboren. In der Christianskirche waren sie gemeinsam zu Gast. Für den einen gehen wir mit unseren Freiheiten fahrlässig um, der andere vermisst bei aller Freiheit oft die Substanz. Pastor Matthias Lemme gibt Lektüre- und Hörempfehlungen – Ideen zum Sich-Selbst-Beschenken

Wenn einer das große Buch über das wiedervereinigte Deutschland geschrieben hat, dann ist es Ingo Schulze. Vielleicht nicht mit einem Roman, viel eher mit seinem gesamten bisherigen Werk. 1988 bis 1990 war er Dramaturg in Altenburg, anschließend Zeitungsredakteur (u.a. in St. Petersburg), dann begann er zu schreiben. »Ich war damals nicht besonders gut auf uns Ostdeutsche zu sprechen. Die Mehrheit hatte in Kohl eine Art Weihnachtsmann gesehen. Ich empfand die Entwicklung deshalb weniger als eine Vereinnahmung durch den Westen. Vielmehr hatte ich das Gefühl, von den eigenen Leuten von hinten umgeschubst worden zu sein.«

Von den Gehversuchen in den neuen Lebensvollzügen nach der Wende erzählen die Geschichten in »Simple Storys« und der Roman »Neue Leben«. Schulze beschreibt die neu gewonnenen Freiheiten als Veränderungen, die sich »nirgendwo in solcher Radikalität und Schnelligkeit vollzogen hatten wie in Ostdeutschland. Für den Westen war mit der ehemaligen DDR ein neuer, staatlich subventionierter Absatzmarkt entstanden, ohne dass man damit zugleich lästige Konkurrenz hinzubekommen hätte.[1]«

Mit diesen Eindrücken wagt Schulze viele Jahre später ein literarisches Experiment: Zurück auf Los heißt es, wenn er »Adam und Evelyn« im Sommer 1989 unter Tausende wartende DDR-Touristen in Ungarn mischt. Bleiben oder gehen? Rückkehr in den Osten oder Aufbruch in den Westen? Den eigenen Glücksanspruch unbedingt verwirklichen oder dazu stehen, dass es nicht nur ein Entweder-Oder gibt?

In »Unsere schönen neuen Kleider« und »Was wollen wir?« kritisiert Schulze Angela Merkels Rede von der »marktkonformen Demokratie« und den schleichenden Verfall des Gemeinwesens – geduldet und ermöglicht auch durch die gewählten Volksvertreter.

Ein roter Faden im Schaffen Ingo Schulzes: der Appell, den Status Quo immer wieder in Frage zu stellen. Sich nicht einlullen zu lassen von der vermeintlichen Alternativlosigkeit. Sich diese Freiheit nicht nehmen zu lassen. In diese Kerbe haut er auch in einem fiktiven Brief an Martin Luther: »Indem Sie den sanften Zwang des besseren Arguments der Gewalt vorziehen, leisten Sie Wegweisendes. Wie sonst sollten Restriktionen und Gewalt verhindert werden? (...) Wir brauchen Veränderungen, damit wir uns nicht dem Gelächter unserer Feinde aussetzen und endlich wieder im Einklang mit unserer geistlichen und weltlichen Obrigkeit leben können, also glücklich.«

Schulzes neuester Roman schlägt einmal mehr den Bogen zwischen DDR-Vergangenheit und Gegenwartskritik – das aber auf beinahe fantastische Art und Weise. »Peter Holtz« ist ein Schelmenroman, im Kern aber so ernst wie aktuell: Was muss an erster Stelle stehen – das Glück des Einzelnen oder das Glück aller?

Max Prosa ist unprätentiös. Nach Hamburg kommt er mit der Bahn, er braucht weder Garderobe noch Sonderbehandlung. Aber auf der Bühne leuchtet er, vom ersten Ton an. Anfangs wurde er mit Bob Dylan verglichen. Was er vielmehr ist: eigen. Ein Singer-Songwriter, der über seine Texte grübelt und seine Wortwelten nicht dem schnellen Reim opfert. Prosa hat diesen fantastischen Ton an sich. Seine Texte sind luftig, transzendent und oft neben der Spur. »Tragt nur euer Leben in die totgesagte Welt, wir haben uns lang genug verstellt; warm sind die Paläste, doch wir bleiben lieber hier, tanzen draußen vor der Tür.« (Totgesagte Welt) Alles scheint möglich – aber ist alles auch gut? Die Frage bewegt Prosa. (Nicht anders als den Apostel Paulus vor 2000 Jahren). »Unser Traum brach bald zusammen / wir wollten nur immer noch schneller sein / So tanzen wir die letzte Kür / wieder barfuß im letzten Sonnenschein / Und du sagst wir sind Ikonen / einer längst vergangenen Zeit ...« (Ikonen)

Auch das eigene Musikerleben stellt er immer wieder in Frage, als Vater, der oft nicht zu Hause ist, als einer, der im Risiko lebt. Aber wenn er merkt, dass seine Musik tröstet, dass sie das Leben vieler vertont und bebildert und reicher macht, dann fühlt er sich bestärkt. Seine Lieder atmen diesen Spirit: »Und ich kann sie wieder spüren – die blinde Euphorie / nicht zu wissen, was passiert / ohne Angst, dass man verliert / nimm mich mit irgendwohin, ich muss auch nicht zurück.« (Abgründe der Stadt)

Prosa hat nicht den Anspruch, ein Sprachrohr für irgendjemand zu sein. Aber seine Lieder fügen unserer Zeit hinzu, wovon sie nicht über die Maßen verfügt: Demut, Fantasie, Ernst und Zuversicht. Und eine Prise Prosa-Romantik:»Und Gedanken umkreisen uns / wie Schmetterlinge, wie Schmetterlinge im Flug / wir nennen die schönsten von ihnen Zukunft / und alles andere Lug und Trug.« (Radio Resistance) Mehr davon, auch ohne Töne, gibt's in seinem Gedichte-Abo – zu bestellen auf maxprosa.de ■

INFO

Bücher von Ingo Schulze

Tausend Geschichten sind nicht genug, Frankfurt 2008

Freiheit und Verantwortung, hg. von Wilhelm Genaziano, Stuttgart 2016

Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz. Berlin 1998

Neue Leben, Berlin 2005

Adam und Evelyn, Berlin 2008

Was wollen wir? Essay, Reden, Skizzen Berlin 2009

Unsere schönen neuen Kleider, Berlin 2012

Peter Holtz. Sein glückliches Leben erzählt von ihm selbst, Frankfurt 2017

ingoschulze.com

INFO

Platten von Max Prosa

Die Phantasie wird siegen, 2012
Rangoon, 2013
Keiner kämpft für mehr, 2017

maxprosa.de

Tango Luterano

Vom Kampf zum Tanz der Kirchen

Das Gespräch führte
Jürgen Broschart

Wie steht es im Reformationsjahr um das Verhältnis zwischen Protestanten und Katholiken? Oder wie sollte es aussehen? Kantor Igor Zeller hat darauf zusammen mit Tangomusikern eine musikalische Antwort gefunden.

Kirchspiel: Das Konzert am 18.6. begann ja mit der »Misa Criolla« von Ariel Ramirez. Was unterscheidet diese Messe vom anschließenden »Tango Luterano«?
IGOR ZELLER: Die »Misa Criolla« stammt zwar auch aus Argentinien wie der Tango und enthält viele tänzerische Elemente. Aber der Tango ist in Buenos Aires, also in der Stadt, entstanden, während die ‚Misa Criolla' die Musik der Landbevölkerung aufgreift. Und was unser Stück »Tango Luterano« angeht, so habe ich zusammen mit dem Violinisten Hans-Christian Jaenicke und dem Bandoneon-Spieler Hendrik Leßmann versucht, die Bachsche Kantate »Ein feste Burg ist unser Gott«, basierend auf dem Lutherlied, mit Tango zu kreuzen.

Und das geht?
IGOR ZELLER: Um ehrlich zu sein: Selbst Hans-Christian, der sehr erfahren ist im Umgang mit dem Cross-over von Bach und Tangomusik, hielt das zunächst für nahezu ausgeschlossen. Und nannte gerade dieses Bachstück faktisch einen Antitango …
CHRISTIAN JAENICKE: …. Ganz besonders schwer fielen mir die sogenannten »Melismen«, ständig nach oben strebende Sechzehntelverbindungen, die so gar nicht ins Repertoire des Tangos passen. Denn der Tango ist quasi eine Art »Sprechmusik« mit nur wenigen Versatzstücken. Ich musste also erst einmal das Bachstück zerpflücken und neu zusammenfügen. Bei den eher liedhaft verfassten Solopassagen der Kantate fiel mir das schon leichter.

Wie kommt man überhaupt auf die Idee, Luther und Tango zu vereinen?
IGOR ZELLER: Zunächst einmal fand ich den Gegensatz sehr reizvoll – aber auch die Gemeinsamkeit. Sowohl das Lutherlied als auch der Tango sind geprägt von Leidenschaft, die bei Bach besonders innig ist, beim Tango eher extrovertiert, aber meines Erachtens aus derselben Herzkammer stammen. Diese Gemeinsamkeit ist heute auch zwischen Katholiken und Protestanten viel wichtiger als das Trennende: Während früher noch vom »altbösen Feind« die Rede war und das Lutherlied auch als »Marseillaise der Protestanten« bezeichnet wurde, so treffen sich heute Kardinal Reinhard Marx und der Ratsvorsitzende der EKD, Heinrich Bedford-Strohm, gemütlich beim Wein.

Naja, aber viel Tango-Erotik scheint da nicht dabei zu sein …
IGOR ZELLER: Nein, aber ich finde, dass die Erotik beim Tango viel zu sehr gehypt wird. Was viel mehr zählt, ist die »Achtsamkeit« beim Tango. Und zwar nicht nur die Achtsamkeit in dem Sinne, dass man dem anderen nicht auf die Füße tritt, sondern dem anderen genügend Freiheit und Raum zubilligt. …
HENDRIK LESSMANN: Absolut. Und genau in dieser Hinsicht ist der Tango einer der anspruchsvollsten Tänze. Denn er enthält kaum feste Muster, und speziell die Frau hat sehr viel Freiraum zur Improvisation. Die Aufgabe des Mannes wiederum ist es, diesen Raum zu eröffnen und die Frau möglichst »gut aussehen« zu lassen. Was natürlich umso besser geht, je besser man sich kennt.

Also steht der Machismo beim Tango gar nicht im Vordergrund?
IGOR ZELLER: Für mich jedenfalls nicht. Für mich steht allenfalls der »Leitgedanke« im Vordergrund, der zu einem harmonischen Ganzen beiträgt. Und diese Leitung zu nutzen, um gemeinsam zu Innigkeit und Sanftheit zu kommen. Auch wer da wen leitet, ist eher zweitrangig: Frauen üben beim Tango sowohl das Führen als auch das Geführt werden.

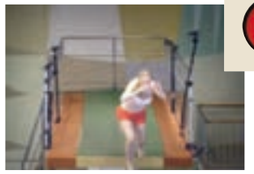
Kann man denn sagen, es geht beim Tango Luterano um einen Tanz der beiden Kirchen, die zwar getrennt sind, aber »achtsam« miteinander umgehen?
IGOR ZELLER: Ein wirklich schönes Bild. Zumal wir mit dem Papst Franziskus einen Vertreter Roms haben, der keine Angst vor Berührung hat – »Tango« heißt ja »ich berühre«. Ich halte ihn für einen ganz bedeutenden Reformer, wie übrigens auch Papst Johannes 23. mit seinem Zweiten Vatikanischen Konzil. Während dieses Konzils wurde unter anderem auch der Gottesdienst in der Landessprache erlaubt; ein Anlass für Ramirez, seine Misa Criolla zu schreiben. Insofern war das Konzert nicht nur eine Hommage an Luther, sondern auch an die katholischen Reformpäpste ■

In aller Freiheit: Entscheide dich!

Maike Mia Höhne, zweifache Mutter und kämpferische Ottenserin, ist Filmemacherin und Kuratorin der Berlinale Shorts bei den Internationalen Filmfestspielen Berlin.
Im Juni hat sie uns eine Kurzfilmnacht geschenkt. Ihre Filmauswahl folgte einer simplen Frage:
Wie steht es um unsere Entscheidungsfreiheit? Nutzen wir die? Und wie?
Einige der Filme legt sie allen Film- und Freiheitsfans hier noch einmal ans Herz.

Maike Mia Höhne studierte in Hamburg, Havanna und San Antonio de los Baños. Sie nennt sich selbst »Cinematographic Clusterlady« – denn »alles, was ich tue, führt zum Film.« Sie lebt mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern im Osterkirchenviertel, ist sonntags gern bei uns in der Kirche (»was besseres kann man mit Kindern am Sonntagmorgen nicht machen«) und hat ihr Büro in der fux eG (ehemalige Viktoria-Kaserne) – einem gemeinschaftlich betriebenen Produktionsort für Kunst, Kultur und Gestaltung, Gewerbe und Bildung. **www.pinkmovies.de**

in Kooperation mit der film altonale



Hopp Tornet, van Aertryck/Danielson, 2016, 18'
»Stellen Sie sich vor, Sie stehen auf dem Zehn-Meter-Turm. Was machen Sie? Die Filmemacher haben eine Situation inszeniert, in der der Zweifel als solcher visualisiert wird. Die Vorgabe: zwei Minuten ganz oben stehen, aushalten, springen oder nicht springen. Großes Kino – am besten mit anderen gemeinsam anschauen!«

Die Worte des Vorsitzenden,
Harun Farocki, BRD, 16mm, 1968, 2'
»Diesen Film muss man im Spiegel von 1968 sehen. Eine Entscheidung für die Freiheit treffen – der Ästhet Farocki zeigt, wie das gehen kann. Er hat sich ja immer für die Kunst entschieden und statt der Waffe die Mittel des Films ergriffen. Die Worte von Mao, des Vorsitzenden, nimmt er wörtlich – aus Seiten und Worten baut einer einen Papierflieger, der Flug und die Landung führen die Worte ad absurdum. Achtundsechzig war das mutig. Und visionär.«

Everything, David OReilly, 2017, 12':
»Das Leben aus dem All betrachtet und aus dem Innersten einer Zelle. Wenn wir in Freiheit leben wollen, ist es entscheidend, die Perspektive wechseln zu können. Das macht OReilly hier sichtbar, indem er die Weltsicht des Religionsphilosophen Allan Watts inszeniert. Im dazugehörigen Videospiel lässt er zum Beispiel die Spieler nach irischen Volksweisen tanzen. Das heißt, dass wirklich jeder im Raum mit jedem tanzen wird. Oder wie Watts sagt: »Everything is connected.« Eine Metapher für das Leben.«

Futter, Carsten Strauch, 1996, 5':
»Ein Klassiker. Der hungrige Löwe kriegt von der Ziege was zu essen. Mehr als man denkt. Sie bietet sich selbst an, Stück für Stück. Eine wunderbare Parabel über die Frage, wie sozial wir leben wollen. Mein fünfjähriger Sohn kann die Dialoge auswendig.«

Now, Santiago Alvarez, 1965, 6'
»Ein wichtiges Zeitdokument, eine Bildmontage, ein Protestsong. Hier wird der Wahnsinn von Brutalität und Gewalt auf eine Metaebene gehoben. Es geht um die Freiheit, gegen Gewalt einzutreten. Das ist ja ein Dauerthema – hier der Kampf gegen den Rassismus, aber auch heute mit Blick auf den G20. Was rechtfertigt staatliche Organe, mit Gewalt gegen Demonstranten vorzugehen?«

Stop Klock Poetry Slam 10

in Kooperation mit der literatur altonale

Von Andrea Weber

Freiheit im Fünf-Minuten-Takt

Poetry Slam in der Christianskirche

Unsere Kirche ist groß. Eigentlich. Und sie ist gut besucht. Eigentlich immer, auch sonntags um zehn, wenn Gottesdienst ist.

Zur Altonale aber, immer am Samstagabend des Straßenfestes, zieht es die Massen in die Kirche. Junge, Alte, Bekannte, Fremde, Andere. Sie stehen Schlange. Vor der Kirche. Es ist Poetry Slam.

Dichterwettstreit unterm Sternenhimmel in Ottensen. Das ist Kult. Ein Highlight. Und dann bricht sie aus allen Nähten, unsere Kirche. Die Bänke bis auf den allerletzten Platz belegt, Stühle in jeder freien Ecke. Der Kirchenraum in rötliches Licht getaucht, Kantor Igor Zeller spielt Monumentales an der Orgel. Dann Stille. Es ist Zeit für Poesie. Zeit für Wein aus Pappbechern, für Krümel von Laugenbrezeln unter der Bank und für fair gehandelte Nüsschen aus der Tüte des Nachbarn. Es ist Zeit für tosenden Applaus. Und es ist Zeit für Freiheit. Acht Dichterfürsten, Wortkünstler, Textgenies sind angereist. Sven Kamin, Thomas Lankau, Filo, Bente Varlemann, Nils Petersen, David Friedrich und Viktoria Bergemann. Sie reden Klartext. Und wenn die Moderatoren Frank Howaldt und Hartmut Pospiech den Wettstreit eröffnen, kann man die berühmte Stecknadel fallen hören. Jedes Jahr aufs Neue. Der Dichterwettstreit in der Kirche hat Tradition.

Zum zehnten Mal wurden am 1. Juli wieder die Kloppstöcke in Bronze, Silber und Gold vergeben. Fünf Juroren gaben Wertungen ab, nahmen sie auf sich, die »dankbare oder undankbare Aufgabe«, die Beiträge mit schnöden Punktwerten zu kategorisieren. Zwischen eins und zehn ist dann alles möglich. Schwer genug, denn welche Kriterien, welche Regeln, welche Anhaltspunkte kommen zum Tragen, wenn wir die Woche vor dem G20-Gipfel schreiben und die Dichter sich dem Thema »Freiheit« verschrieben haben. Die Höchstpunktzahl, so erklärt Moderator Hartmut Pospiech, werde nur dann vergeben, wenn der Text so gut ist, dass man ihn »immer wieder hören, den Dichter/die Dichterin heiraten und ein neues Leben anfangen« will. Na dann. Wer wen heiraten möchte, ist an diesem Abend kein Thema. Aber Emotionen spielen durchaus eine Rolle. Und berührend sind sie alle, die Texte. Mitreißend, impulsiv, persönlich. Aber wann ist er denn eigentlich »gut«, ein Text? Wann verdient er die höchste Auszeichnung? »Wenn er mich kriegt«, erklärt mir der Juror zu meiner Rechten. Und gekriegt haben sie uns alle, die Texte. Der eine mehr, der andere weniger. Denn es geht um mehr als um Floskeln, es geht um etwas, das auch in uns fragil und angreifbar geworden. Und etwas, worüber wir reden müssen. Unsere Freiheit. An allen Orten und natürlich auch in der Kirche. Gerade da. »Ich könnte in jedem zweiten Satz Amen rufen«, postuliert Gastdichter »Sebastian 23«. Und das ist erst der Anfang. Donnernder Applaus, die Manege ist eröffnet. Endlich. Brillant formuliert, alles. Texte im Fünf- Minuten-Takt. Abgelesen oder

Das Publikum hört gebannt zu

Die Gewinner 2017 sind von links: David Friedrich, Sven Kamin und Nils Petersen

frei gesprochen. Wortkünstler, mutige Menschen vor dem Mikro, mit Botschaften, berührend, rhythmisch gesprochen. Es geht um ganz Persönliches, leise oder laut.

Es geht um das Wahren und um das Scheitern, um Begegnung und Abwehr. Es geht um das, »was ich habe: Schürfwunden vom Fallen, stramme Waden vom Wiederaufstehen«. Um Sexismus, um Respekt und Respektlosigkeit, um Einsamkeit, um Flucht, um Angst und Resignation, um das Berührtsein, um Liebe, und immer mittendrin: die Freiheit, die in jedem dieser Worte steckt, die Freiheit, die wir haben oder die wir nicht haben. Die da ist, aber längst nicht für alle. Wir hören Gedanken über Smoothies und über Tauben, übers Fettsein und übers Joggen. Metaphern, Rhythmen, Witz und Verwirrung. Es sind Fluchtgeschichten, Koffergeschichten, Angstgeschichten, Liebesgeschichten und Wutgeschichten. Wortreihungen verwandeln sich in Reimgeflechte, in Bewegung, in Melodie. Sie reißen mit und lassen den Atem stocken. Sie fallen ineinander, hier lebt sie, die Freiheit zu dichten, zu schreiben, wahrzunehmen und sich zu äußern. Von Frauen und von Männern. Alle jung. Alle anders. Irgendwann Applaus, dann Schreibblöcke, die in die Luft schnellen. Jetzt kommen sie, die schnöden Zahlen: 7,5 oder 8,4., Bewertungen, unbedeutend oder wichtig genommen, manchmal hart, manchmal gefällig, dann fallen die Geschichten wie Kartenhäuser zusammen. Es ist eben ein Wettstreit. Trotzdem. Jede Botschaft, jede Stimme, jeder Text bleibt im Raum und treibt Gedanken und Gefühle zu- und auseinander. So ist es mit der Freiheit. Meine Freiheit ist nicht deine Freiheit. »Wie stabil ist eine Welt?«, fragt Sven Kamin. Er zeichnet ein Bild vom Leben im Koffer, damals und heute. Was packen wir ein? Was packen wir ein in unser Leben?

Am Ende das Ende. Wer bekommt ihn? Den Kloppstock in Bronze, in Silber, in Gold?

Ist es wichtig? Eher nicht. Es spielt keine Rolle. Es werden nicht wie beim »Sängerkrieg der Heidehasen«, einem Kinderhörspiel von James Krüss, Prinzessinnen verheiratet und dickbäuchige Intriganten in ihre Schranken verwiesen. Es geht nicht um Bewertung, es geht vielleicht um viel mehr. Um einen ganzen Abend. Um die Bilder, die in uns nachhallen. In unserer Kirche. Wie das von der ausgestreckten Hand. Oder der Satz, der sich gen Sternenhimmel richtet: »Es ist an uns, Hoffnung zu geben« ■

Lese-probe

Ticket to heaven

...und ich stehe schlaff, wie ne weiche Nudel, zwischen Himmel und Hölle, ein begossener Pudel. Mein Ticket ist irgendwie abgelaufen und ich fange an mir die Haare zu raufen.

Und mein Sohn zupft mich am Ärmel, wo ist das Problem? Papa lass den Kasten los, und lass mich mal sehen.

Wir wollen doch nur nen Fahrschein nach Limburg an der Lahn, und du tust so als wollten wir in Himmel fahrn.

Nicht jedes Ticket zielt auf die Existenz, nicht jeder Fahrschein führt zur Kontingenz. Nicht jeder Knopf ist ein Lebensthema, nicht jedes Programm ein Ausnahmefehler. Und das Ticket zum Himmel hast du doch schon lange bestellt, und ob analog oder mystisch virtuell drauf kann du sicher vertrauen, du hast das Ticket schon lange bestellt und am Ende wird es Dir zugestellt.«

Auszug aus dem Text von Nils Petersen

Von Dr. Kai-Uwe Scholz

Unerhört frei

Von der Freiheit eines Christenmenschen und wie sie im Jahre 2017 klingen könnte – drei Uraufführungen in der Christianskirche

A cappella Terzett Livella Kadó.

Theresa Schram ist als Sängerin, Chorleiterin und Gesangspädagogin tätig. Sie wurde 1985 in Berlin geboren. 2006 – 2014 Studium der Islam- und Musikwissenschaften an der Universität Hamburg und 2008 – 2015 Gesangsstudium an der der Alfred Schnittke Akademie International. Eigene deutsch-arabische und deutsch-brasilianische Performances, mit denen sie bei verschiedenen interkulturellen Festivals auftrat.

Anna Vishnevska geboren in Charkow (Ukraine), lebt seit 1993 in Deutschland. Kinder- Jugend- und Kammerchor, solistische Auftritte mit ihrer Gitarre, Teilnahme an Festivals und literarisch-musikalischen Performances der russischen Liedermacher-Community. Schwerpunkte ihrer solistischen Tätigkeit sind Kunstlieder, russische Romanzen, jiddische Volkslieder und Improvisation.

Lene Clara Strindberg ist Sopranistin und Hamburgerin mit norwegischen Wurzeln. Sie studierte in Hamburg an der Alfred Schnittke Akademie International in der Gesangsklasse von Holger Lampson. Sie hat neben der Liebe zur klassischen Musik eine starke Verbindung zur norwegischen Volksmusik und leitet seit 2015 in Altona den Skandinavischen Chor Altona, der Volksmusik aus Skandinavien und anderen Ländern singt.

Hörprobe

glutrot

Violeta Dinescu

Hören Sie doch einmal in Glutrot von Violeta Dinescu hinein.

Kampflied«, »Kriegsfanfare«, »Marseillaise der Reformation« – Martin Luthers Choral »Ein feste Burg ist unser Gott« ist als trutzig-trotziges protestantisches Gesangsstück in die Geschichte der Kirchenmusik eingegangen. Am 29. September 2017 wurde es in der Christianskirche von drei weiblichen Stimmen auf andere Art zu Gehör gebracht: Liedzeilen der ersten Strophe wurden sanft aus dem Off von Nord- und Südportal vorgetragen, dann an der Schnittstelle von Mittelgang und Quergang schrill inszeniert und dekonstruiert, um schließlich ebenso sanft und in harmonischem Gleichklang wie am Anfang wieder zu verstummen.

Aus Anlass des Reformationsjubiläums hatte die Kirchengemeinde Ottensen drei Mal den Auftrag vergeben, sich in musikalischer Form mit Luthers reformatorischer Hauptschrift »Von der Freiheit eines Christenmenschen« auseinanderzusetzen – und zwar an das Terzett »Livella Kadó« (nämlich die Vokalistinnen Theresa Schram, Lene Clara Strindberg und Anna Vishnevska), an Violeta Dinescu, die eine Professur für angewandte Komposition an der Universität Oldenburg innehat, und an Eva-Maria Houben, Komponistin und Musikwissenschaftlerin an der Technischen Universität Dortmund. Möglich gemacht hatte dies eine großzügige Spende der Hamburger Hans-Kauffmann-Stiftung. Drei ganz unterschiedliche musikalische Umsetzungen des Themas Freiheit waren das Ergebnis.

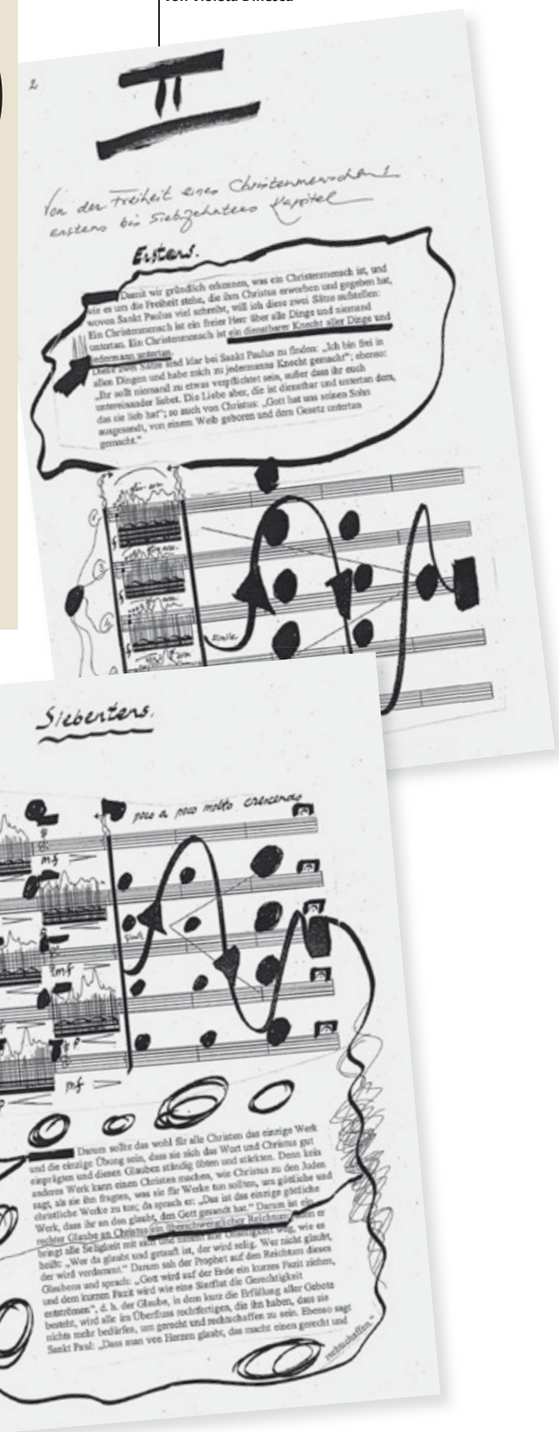
»Für uns war Luthers Schrift der Ausgangspunkt«, sagt Lene Clara Strindberg: »Von ihr haben wir uns zur Umsetzung des Chorals in drei »Klangräume« anregen lassen, die in ihrer Abfolge eine Geschichte erzählen. Der Weg geht von einem Raum einer vollkommenen Freiheit, voller Liebe und harmonischer sphärischer Klänge, durch einen Raum der Unfreiheit, in dem der Mensch sich selbst verliert, in Einsamkeit und Schmerz gefangen bleibt, und von dort in einen Raum, in dem er sich selbst und seine Mitmenschen wahrnimmt, in Kommunikation tritt und damit das Miteinander bewusst gestaltet.« Wie ein Rahmen umfassten diese drei Klangräume (die aus einem Arrangement des Chorals von Anna Vishnevska und freien Improvisationen bestanden) die Kompositionen von Violeta Dinescu und Eva-Maria Houben.

Blieben die drei Sängerinnen bei aller freien Improvisation in Text und Melodik stets auf das Referenzlied bezogen, stellte das Werk »Glutrot« von Violeta Dinescu solche Bezüge nur sehr vage her. »Dinescu gibt den ausführenden Musikern außerdem eher nur Anregungen zur Aufführung«, sagt Thomas Niese, der »Glutrot« mit seinem siebenköpfigen »TonArt«-Ensemble zu Gehör brachte. Von den 30 Abschnitten der »Freiheit eines Christenmenschen« hatte sich die Komponistin zu 30 Klangbildern inspirieren lassen – zu partiturähnlichen Collagen, in denen sie Textausrisse mit musikalischen Notaten und grafischen Elementen verbindet, die keine exakt

Eva-Maria Houben, Komponistin, Organistin, Pianistin und Musikwissenschaftlerin. Das Horchen auf zarte Dynamik bis hin zur Stille, die Sensibilisierung für Klangprozesse und Wahrnehmungsprozesse spielen eine zentrale Rolle im musikalischen Denken von Eva-Maria Houben. Hierin greift sie u. a. Anregungen von John Cage auf, dessen Werke sie auch als Pianistin interpretiert. Sie publiziert in Zeitschriften, tritt als Organistin und Pianistin auf.

Violeta Dinescu, lebt und arbeitet seit 1982 in Deutschland. 1986 erfolgte die Uraufführung ihrer ersten Oper Hunger und Durst nach Eugène Ionesco. Seit 1986 ist sie als Dozentin an verschiedenen deutschen Hochschulen tätig und hat seit 1996 eine Professur für angewandte Komposition an der Universität Oldenburg inne. Sie erhielt bisher über fünfzig internationale Preise und Auszeichnungen für ihre Kompositionen.

Ausschnitte aus dem Libretto von Violeta Dinescu



festgelegten Klangfolgen vorschreiben, sondern den Musikern lediglich Anstöße geben. Ebenso können von Dinescu vorgenommene Unterstreichungen in den Luthertexten nur als Vorschlag für gesungene Partien gelten – ein Vorgehen, das dem Zuhörer (ebenso wie die Auswahl des titelspendenden Adjektivs »glutrot«) viele Möglichkeiten zur Assoziation bot. »Die Form lässt einen sehr großen Interpretationsspielraum zu«, konzediert Thomas Niese: »Der Hörer ist aufgefordert, eigene Zusammenhänge herzustellen.«

Das galt auch für das Werk »unter anderen« von Eva-Maria Houben, aufgeführt von Milo Lohse (Orgel), Krischa Weber (Cello) und der Komponistin selbst (am Flügel). Auch sie mache mit ihren Partituren gewissermaßen nur Vorschläge, erläutert Houben: »Die Musiker entscheiden im jedem Augenblick, wer welchen Ton spielt oder einen anderen verstärkt, wer verweilt oder weitergeht.« Auf diese Weise entstünde mit den Klangstrukturen eine eigene Wirklichkeit, die keine Analogie darstelle, jedoch auf unsere Lebenswirklichkeit und Gestaltungsmöglichkeiten hinausweise. Houbens Werk schlug denn auch durch ein spannungsvolles Vorantasten und -schreiten der einzelnen Instrumente in den Bann. Ihre Musik zeige Prozesse, sagt Houben, die unabgeschlossen und prinzipiell unabschließbar seien. So wie die Reformation auch ■

Zurück in die Zukunft

Wofür das Feuer brennt

Von Susanne Niemeyer

Am Reformationstag baten wir zu Tisch. Und es kamen mehr, als wir uns erträumt hatten. Die Suppe reichte für alle. Wir haben zurück und nach vorn geschaut. Wir haben den Moment gefeiert – mit Liedern, Zukunftsgedanken und Spontanapplaus beim Filmgucken. Wie Autorin Susanne Niemeyer den Abend erlebt hat, erzählt sie hier.

Ich will das mit der Reformation, ehrlich. Aber ich habe genug von Luthersocken, Lutherbier und Luthernudeln. Ein Playmobil-Martin ist ja ganz witzig, aber mein Erwachsenen-Ich befriedigt er nicht.

Und dann komme ich in die Kirche und die Bänke sind umgedreht. Eine Wendung um 90 Grad. Ich sehe nicht die Rücken der Vordermenschen, sondern ihre Gesichter. Zwischen den Bänken Tische und weiße Tischdecken. Das hier wird ein Fest. Nicht nur ein symbolisches. Die Suppe ist keine Deko, sondern sie macht satt. Wasser und Wein stehen bereit. Obwohl immer mehr Menschen kommen, taucht überall noch was zu essen auf. Ein Apfelkuchen, Brot, Kräuterbutter. Luther steht vorne und guckt zu. Ich glaube, er ist froh, keine Festtagsreden zu hören, und ich bin es auch.

Als ich zwölf war, ging ich zum Konfirmandenunterricht, weil alle da hin gingen und es außerdem die Aussicht auf eine Stereoanlage gab. Ich saß zwei Jahre in einer Bank, schwänzte so oft es ging und versuchte, Paulus und Martin Luther auswendig zu lernen. Das war sehr mühsam. In der letzten Konfirmandenstunde durften wir dann Fragen stellen. Ich fragte, was das alles mit meinem Leben zu tun hat. Der Pastor nickte und nahm den nächsten dran. Eine Antwort hatte er nicht. Da dachte ich: jetzt erst recht. Jetzt will ich es wissen. Und ich begann eine Reise durch muffige Jugendkeller, ich traf in Zungen redende Charismatiker, feierte auf Kirchentagen – und auch mal auf einem Katholikentag. Ich hörte die Verbote der Strenggläubigen, ich las schulddurchtränkte Schriften, bei denen es einem ganz blümerant wurde. Ich meditierte in Klöstern und ging den Jakobsweg. Überall hielt ich Augen und Herz offen, ob ich Gott wohl finde, und manchmal schien er tatsächlich irgendwo dazwischen zu sein. Sicher war ich nie. Wenn ich meinte: Jetzt hab ich ihn, war er wieder weg. Immer, wenn mein Glaube zu eindimensional wurde, führte er in Abgründe und in Sackgassen.

Daran denke ich jetzt. Während ich hier sitze und die Kerzen flackern und Igor Zeller von der Freiheit singt, die auf Gräbern tanzt.

Wenn Reformation heißt, immer wieder zu prüfen, wofür das innere Feuer brennt. Dann will ich eine Kirche, in die mein Leben passt. Egal, wie es aussieht. Ich will eine Kirche, die keine Helden braucht, eine Kirche, in der nicht nur für Sonntagsgeschichten Platz ist. Ich will Lieder, die meine Sehnsucht wecken, ich will Psalter und Harfe und Leonard Cohen. Ich will gemeinsam lachen über die Angst, etwas könnte peinlich sein: Stümperhaft zu beten. Nicht fromm genug oder zu fromm zu sein. Auch nicht zu wissen. Ich will glauben: Gott ist da. Wenn wir die Suppe teilen. Unfertige Gedanken twittern. Wenn die Kinder krakeelen, wenn sich der Mann in der linken Bank verloren fühlt, wenn sich Frau Kleingarten über die lauten Bläser ärgert, während ihre Nachbarin mitswingt.

Ich will glauben, dass Kirche der Ort ist, wo wir keinen Schein aufrecht halten müssen. Wo wir ausprobieren, barmherzig zu sein, mit anderen und mit uns selbst. Ich will glauben, dass Kirche der Ort ist, wo wir lachen können über uns sonderbare, wunderbare Menschen und unser Bemühen um einen Gott, der auch in keine Schublade passt. Ich will es mir ins Herz schreiben und wieder und wieder lesen, damit es niemand vergisst: Es ist gut, wie du bist. Es reicht.

Ach, denke ich am Ende dieses Abends. Manchmal sind wir ganz schön nah dran ■

Halt mal die Welt an

Da war jemand schneller und hat den Veranstaltungsflyer mitgenommen.

Aktuelle Veranstaltungsinfos gibt es aber auch unter:

kirche-ottensen.de

Hier geht es zur Kirche-Ottensen.de

NUR BEI UNS

Theater Tischgespräch

Wenn einem mehr einfällt, als zu sehen ist. Theatergespräche im Anschluss an die Vorstellung mit einem Gast aus Schauspiel, Regie oder Dramatugie. »Schöne neue Welt« nach Aldous Huxley

31. Januar 2018

Anmeldung bei Pastor Howaldt
howaldt@kirche-ottensen.de

Frauenforum

Einander kennenlernen, sich austauschen und stärken. Über Generationen hinweg, quer durch die Gemeinde

20. Januar, 24. März, 26. Mai 2018
jeweils 10.00 bis 12.30 Uhr,

Anmeldungen bei Pastorin Fenner
fenner@kirche-ottensen.de

ErwachsenGlauben

Die Sache mit Gott. Ein Update für das Glaubensding. Fünf Winterabende – mit Suppe und Zeit für große Fragen

18. Januar bis 15. Februar 2018
jeweils donnerstags, 19.30 Uhr,

Anmeldungen bei Pastor Lemme
lemme@kirche-ottensen.de

Immer wieder sonntags, 10 Uhr,
Gottesdienst in der Christianskirche

KIRCHE OTTENSEN
CHRISTIANSKIRCHE & OSTERKIRCHE

Von Peter Storck

Als das Pfingstfest gekommen war, waren sie alle an einem Ort versammelt«. So steht es in der Apostelgeschichte geschrieben. Aber welcher Ort gemeint ist, bleibt offen. Was dort geschah, war dann eine stürmische Angelegenheit. Von einem Brausen vom Himmel ist die Rede, von starkem Wind und dass sich unterschiedlichste Menschen plötzlich verstehen konnten. Ein bewegender Geist belebte den Ort. In den gewohnten vier Wänden wird es nicht geschehen sein. Irgendwo anders. Der Geist Gottes lockt in die Freiheit

2017 hieß es in der Kirchengemeinde Ottensen: »Pfingsten außer Haus«. Auf der Suche nach dem Brausen nach neuem Wind. Gemeinschaft und Verständigung nicht nur »unter sich«. Das geht an ungewohnten Orten und in neuen Situationen besser.

Am Pfingstsonntag gab es keinen Gottesdienst am üblichen Ort. Alle waren eingeladen, die Heilige Messe in der katholischen Nachbargemeinde St. Marien mitzufeiern. Nach einem stärkenden Kaffee in der Christianskirche und ein paar Segensworten ging es gemeinsam auf den Weg zur »Reitbahn«. Einige gingen zum ersten Mal in eine katholische Kirche, andere waren früher selbst katholisch, alle sind gespannt und neugierig. Es ist anders: Weihwasser am Eingang, Kreuzzeichen und auf den Knien beten, Weihrauchgeruch, Predigt locker und leicht. Neue Bilder, neue Töne. Manches bleibt vertraut: Bibellesung, Gebete, Lieder. »Wer glaubt, dass Christus in Brot und Wein ganz gegenwärtig ist, ist zum Abendmahl eingeladen«, sagt Pfarrer Bruns. Aussortiert wird nicht, es geht um gegenseitige Gastgeberschaft. So weht ein neuer Geist zwischen den Konfessionen. Pfingsten live. Gott sei Dank!

Szenenwechsel. Pfingstmontag heißt es »Abendglühen« im Museumshafen Övelgönne. Gottesdienst wird auf dem Schwimmkran »Karl-Friedrich Stehen« gefeiert. Frauen, Männer und Kinder der Kirchengemeinde Ottensen sind da, ein paar Gäste von St. Marien und zahlreiche Schaulustige, die vom sicheren Ufer verfolgen, was da auf dem Fluss geschieht. »Was will das werden?«, fragten sich schon beim ersten Pfingsten die Zaungäste. Gefeiert wird wie gewohnt, nur diesmal mit dem Läuten der Schiffsglocke mit bekannten Liedern, Gebeten und Gedanken, Blasmusik von »Christiansbrass«. Doch alles ist anders. Da ist das Gefühl, auf schwankendem Boden zu sitzen, dem Spiel der Wellen ausgesetzt. Da ist der Blick nach Süden auf den Containerterminal Burchardkai. Portalhubwagen hieven ameisengleich Waren aus allen Ländern der Welt von und zu den Schiffen. Da sind die Ohren gespitzt auf neue Klänge, auf das Dröhnen von Metall auf Metall, auf Schiffstyphone mit ihrem mächtigen Druck, da riecht es frisch und würzig nach Wasser und Meer. Und bei allem ist es der frische Wind, der in den Haaren zaust und Pfingsten werden lässt mitten in Herz und Seele. Da ist der blaue Himmel und die frühsommerliche Sonne. Schiffstuten und Hafenfähren, die anlegen. Da ist mit einem Mal alles im Fluss. Ein Pfingstfest erlebt mit allen Sinnen. Petrus predigte damals: »Da will Gott ausgießen von seinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Alten sollen Träume haben.« So kann man es auch sagen! »Pfingsten außer Haus« – das soll im nächsten Jahr weiter gehen. Mal sehen, an welchem Ort das Fest gefeiert wird ■

Nach dem Pfingstgottesdienst in St. Marien: Pastor Matthias Lemme und Pfarrer Wolfgang Bruns

Der Geist weht, wo er will – manchmal auch im Hafen

Welcome!

Das WillkommensKulturHaus ist eröffnet

INFO

Offener Donnerstag
jeden Donnerstag
von 15 bis 18 Uhr
im WillkommensKulturHaus,
Bernadottestraße 7

Wir suchen Verstärkung
in unserer Nähwerkstatt
und unserer Koch- und
Cafégruppe

E-Mail
weber@kirche-ottensen.de

Internet
willkommenskulturhaus.de

Facebook
Facebook.com/
willkommenskulturhaus

Der 22. September war einer der letzten warmen Abende dieses Jahres. Und das WillkommensKulturHaus in der Bernadottestraße 7 platzte aus allen Nähten. Eröffnung wurde hier gefeiert. Drinnen und draußen. Mit Musik und Tanz, mit Feuerschale und neuen Begegnungen, mit mobiler Draußenküche und mit schönen Worten von Bischöfin Kirsten Fehrs, der Bezirksamtsleiterin Dr. Liane Melzer, sowie von Annegrethe Stoltenberg, Ombudsfrau für Flüchtlinge. Mit dem »Humantity-Rap« der Kaifu-Kids, den sie gemeinsam mit den Schülern der »Schule ohne Grenzen« zu Gehör brachten.

Ein wunderbarer Doppelpunkt für eine Geschichte, die eigentlich schon vor vier Jahren begann. Damals, als rund um die Christianskirche Container für die Lampedusa-Flüchtlinge aufgestellt wurden, nahm dieses Projekt Gestalt an.

Heute sind die Container lange abgebaut. Jetzt ist es der Duft nach aufgebackenen Brötchen und heißem Tee, der gegen Mittag aus der Küche des WillkommensKulturHauses emporsteigt.

Um 12 Uhr haben die Schüler der »Schule ohne Grenzen« sich ein Frühstück verdient, liebevoll vorbereitet von Freiwilligen. Tag für Tag kommen bis zu 70 von ihnen in unser Gemeindehaus in der Bernadottestraße um dort Deutsch zu lernen. 25 Lehrerinnen und Lehrer nehmen sich die Zeit, Unterricht zu gestalten, Vokabeln zu pauken und Probleme zu lösen.

Seit 1. April nimmt das Projekt noch einmal mehr Fahrt auf. Denn hier geht es nicht mehr nur um das Lernen, sondern auch um das Miteinander. Um Begegnung zwischen Nachbarn und Geflüchteten. Es geht um das Gemeinsame von Menschen aus verschiedenen Religionen und unterschiedlichen Kulturen. Es geht um Entwicklungspolitik, um Fluchtursachen und um die Frage: Wie können wir Willkommenskultur künftig gestalten? Gemeinsam. Hier, in unserer Gemeinde. Das WillkommensKulturHaus ist auch ein offener Ort. Einer, der für Ideen und verschiedene Formen der Kommunikation steht. Ein Ort, der Raum bietet um gemeinsam zu gärtnern und zu nähen, gemeinsam zu essen, gemeinsam zu tanzen und Filme zu gucken. Sogar ein kleines Café ist entstanden. Es geht um das Umdenken und das Neu-Denken. Es geht um alles, was wir auch ohne die gesprochene Sprache miteinander teilen können. Schöne Feste feiern zum Beispiel ■

Von links:
Bischöfin Kirsten Fehrs,
Koordinatorin
Andrea Weber,
Flüchtlingskoordinator
Anselm Sprandel,
Ombudsfrau für
Flüchtlinge
Annegrethe
Stoltenberg,
BezirksamtsleiterIn
Dr. Liane Melzer,
Pastor Frank Howaldt

Fotos: Andreas Bock

Gewählt und berufen

Unser neuer Kirchengemeinderat

Sie haben doch einen besonderen Draht nach oben, Herr Pastor!« Der Satz ist aus dem Volksmund nicht heraus zu bekommen. Der sitzt. Stimmt aber nicht. Jedenfalls nicht für Protestanten. Also am Ende des Reformationsjubiläums diese Erinnerung – und am Ende des ersten Arbeitsjahres des neuen Kirchengemeinderates. Eine der biblischen Wiederentdeckungen Martin Luthers ist das »Priestertum aller Glaubenden«. Das bedeutet, dass jeder in unmittelbarer Beziehung zu Gott steht und diese Beziehung selbst gestaltet und lebt. Anders gesagt: Niemand braucht eine Vermittlung zu Gott. Die Pastor*innen haben nur besondere Aufgaben dabei. Sie gestalten das kirchliche Leben und bemühen sich um einen guten geistlichen Rahmen. Sie stehen dabei in einer Dienstgemeinschaft mit anderen Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen, die dazu aus der Mitte der Gemeinde gewählt und berufen werden. Das gilt auch für die Leitung. Die hat der Kirchengemeinderat inne. Der hat in seinen ersten Monaten schon eine Menge beraten und entschieden: den Aufbau des WillkommensKulturHauses, die Instandsetzung des historischen Kirchhofes am Klopstockplatz, den Krippenausbau in der Kita an der Osterkirche, die Bestätigung von Pastor Frank Howaldt nach den letzten zehn Dienstjahren, den Haushaltsbeschluss und die Jahresrechnung, die Gestaltung eines »Pfingstfestes außer Haus«, die Wegbereitung zum Siegel »Ökofaire Kirchengemeinde«, die Weiterarbeit am Projekt »Kinderorgelschule«, die Beteiligung am Stadtplanungsprozess »Neue Mitte Altona« und viele andere Dinge mehr. Am 1. Advent geht das erste Jahr der Legislatur zu Ende. Es folgen fünf weitere, in denen der Kirchengemeinderat auf Ideen und Impulse, kritische Gedanken und innovative Anregungen aus der Gemeinde angewiesen ist. Im Gottesdienst sind die Kirchengemeinderäte durch einen lila Schal erkennbar. **Sprechen Sie die Kirchengemeinderäte gerne an!**

Frank Howaldt, Pastor
Vorsitzender

Elisabeth Wazinski,
stellv. Vorsitzende

Ocke Bandixen

Katharina Fenner
Pastorin

Achim Freund

Ute Grobbel

Christian Langrock

Matthias Lemme,
Pastor

Milo Lohse

Lara Louwien

Iris Säger

Tobias Stäbler

Peter Storck

Ina Wagner

Christiane Winter

Von Christiane Winter

»Los kommt, wir wollen gut aussehen!«

Der NDR-Fernsehgottesdienst am Sonntag vor dem 500. Reformationstag

Jeder wusste genau, was er zu tun hat. Welche der fünf Kameras in welcher Minute welche Bilder aufnimmt, wann der Orgeleinsatz kommt, wann die Bischöfin singt, wann der Projektchor dran ist – alles war bis auf die Sekunde durchgeplant. Am Sonntag vor dem 500. Reformationstag übertrug der NDR in der Christianskirche unseren Gottesdienst live im Fernsehen. Es war ein beeindruckendes und bewegendes Miteinander, eine sinnenfrohe Liturgie – oder sollte man es eher Choreografie nennen? Es war beides.

Was im Fernsehen zu einer Stunde Programm wurde, war das Ergebnis einer eineinhalb Jahre langen Vorbereitung. Im Mai 2016 war die Anfrage vom NDR gekommen, im Juni hatte der Kirchengemeinderat beschlossen, dass die Kirchengemeinde Ottensen mitmacht. Denn die Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit dem Sender sind gut. Dies war bereits die vierte TV-Übertragung aus der Christianskirche. Und es macht den Beteiligten bei aller zusätzlichen Arbeit immer wieder Spaß, sich auch für die Fernsehzuschauer ins Zeug zu legen.

Kantor Igor Zeller studierte mit dem eigens für diesen Auftritt gegründeten Projektchor des Vokalwerks Christianskirche, der jungen Gesangssolistin Antonia Brinkers und der Band zehn Lieder ein. Pastor Matthias Lemme schrieb nicht nur die Gebete, sondern zusammen mit der Schriftstellerin Susanne Niemeyer auch die Texte für den Psalmdichter Jonathan, den der Schauspieler Sebastian Dunkelberg im Gottesdienst verkörperte. Alles ging mehrfach in die Abstimmung zwischen Kirchengemeinde Ottensen, NDR und Bischofskanzlei. Am Ende stand ein Ablaufplan, nach dem der Regisseur des NDR dann die Umsetzung festlegte.

Rund 40 Fernsehleute hatten schon am Donnerstag mit dem Einleuchten der Kirche und dem Aufbau der Kameras begonnen. Aus den vier Lkw, die am Klopstockplatz parkten, wurden Scheinwerfer, Kabel und Kabelbrücken ausgeladen, die auch bei Regen außen vor den Kirchenfenstern für einen freundlichen Tageslichteffekt sorgen sollten. Auch im Inneren der Kirche leuchteten die Techniker jede Nische aus, teilweise mit farbigen Scheinwerfern.

Am Freitag versammelten sich dann alle Beteiligten zur Probe in der Kirche. Die Kameras machten erste Testaufnahmen, der Kantor trainierte mit den Chorsängern den letzten Feinschliff in Ton, Lautstärke und Bewegung – hochkonzentriert und einfühlsam: »Versinger sind nicht schlimm. Einfach gerade machen und weiter.« – »Genauso soll es klingen, das war eine ganz schöne Farbe!« – «Und jetzt groove!« – »Los kommt, wir wollen gut aussehen!«

Am Samstag ging es weiter: Den ganzen Tag wurde geprobt, jede einzelne Kameraeinstellung festgelegt. Schauspieler Sebastian Dunkelberg hatte seinen Text noch nicht ganz drauf und patzte bei der Generalprobe. Aber wenn die schiefgeht, wird die Aufführung ja immer perfekt. Und genauso war es. Am Sonntag saß jedes Wort, jeder Ton. Und wer diesen besonderen Gottesdienst verpasst hat, kann ihn sich in der NDR-Mediathek anschauen ■

Seh-probe

Schauen Sie sich doch einmal den Fernsehgottesdienst in unserer Mediathek an.

RATGEBER

Zu Ihrer Information | For your information
Pour votre information | Para su informacion | Bilginiz için

KIRCHE OTTENSEN
CHRISTIANSKIRCHE & OSTERKIRCHE

INFO

Wie kam die Reformation nach Hamburg? Steffen Kempe, ein Franziskanermönch, begeisterte die Bürger mit seinen reformatorischen, auf Niederdeutsch gehaltenen Predigten. Die Menschen waren so begeistert, dass sie nach dem Ende seiner Amtszeit für sein Bleiben demonstrierten.

Johannes Bugenhagen, ein enger Mitstreiter von Martin Luther, stellte sich in Hamburg als Hauptpastor zur Wahl. Die Bürger wählten ihn, aber der Hamburger Senat stellte sich dagegen.

Jahre später musste sich dieser auf Druck der Bürger entscheiden, ob Hamburgs Kirche katholisch oder evangelisch sein sollte. Sehr hanseatisch wurde elf Stunden lang mit Kirchenvertretern beider Konfessionen diskutiert. Am Ende der Diskussion entschied sich der Senat: für die Reformation und für Johannes Bugenhagen.

Der Ratgeber
Hans Thien

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Ottensen
Christianskirche-Osterkirche

Kirchenbüro
Sekretariat Kirsten Wolter
Hauswirtschaft Detlef Klug
Küster Christoph J. Gugger
Ottenser Marktplatz 6
22765 Hamburg
Telefon 040 • 39 86 17-0
Telefax 040 • 39 86 17-20
E-Mail buero@kirche-ottensen.de
Internet kirche-ottensen.de

Pfarramt
Pastor Frank Howaldt
Susettestraße 11
22763 Hamburg
Telefon 040 • 390 46 80
E-Mail howaldt@kirche-ottensen.de

Pastorin Katharina Fenner
Ottenser Marktplatz 6
22765 Hamburg
Telefon 040 • 39 90 85 22
E-Mail fenner@kirche-ottensen.de

Pastor Matthias Lemme
Bei der Osterkirche 13
22765 Hamburg
Telefon 040 • 41 09 59 59
E-Mail lemme@kirche-ottensen.de

Vokalwerk Christianskirche
Leitung Kantor Igor Zeller
Bernadottestraße 7
22763 Hamburg
Telefon 040 • 39 86 17-0
E-Mail zeller@kirche-ottensen.de

WillkommensKulturHaus
Leitung Andrea Weber
Bernadottestraße 7
22763 Hamburg
Telefon 040 • 30 60 38 07
E-Mail weber@kirche-ottensen.de
Internet willkommenskulturhaus.de
Facebook Facebook.com/willkommenskulturhaus

Kindertagesstätte an der Christianskirche
Leitung Iris Säger
Ottenser Marktplatz 8
22765 Hamburg
Telefon 040 • 39 24 40
E-Mail kita-christianskirche@kirche-ottensen.de

Kindertagesstätte an der Osterkirche
Leitung Natalie Agel
Zeißstraße 71
22765 Hamburg
Telefon 040 • 390 91 41
Telefax 040 • 30 39 17 55
E-Mail kita-osterkirche@kirche-ottensen

Kooperationspartner der Kirchengemeinde Ottensen

Evangelische Grundschule an der Osterkirche
Bei der Osterkirche 17
22765 Hamburg
Telefon 040 • 28 80 29 33 (nur mittwochs)
E-Mail schule-unterm-kirchturm@bugi.de
Internet evshh.de

Seniorenresidenz Rumond-Walther-Haus
Klopstockplatz 2
22765 Hamburg
Telefon 040 • 39 82 50
E-Mail rwh@pflegediakonie.de
Internet pflegediakonie.de/standorte

ServiceTelefon Kirche und Diakonie Hamburg
Telefon 040 • 30 62 03 00 (Mo – Fr, 8 – 18 Uhr)
E-Mail servicetelefon@kirche-hamburg.de

TelefonSeelsorge
Telefon 0800 • 111 0 111 (gebührenfrei)
E-Mail telefonseelsorge@diakonie-hamburg.de

Impressum
»kirchspiel« ist eine Veröffentlichung der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Ottensen/Christianskirche-Osterkirche.
E-Mail: info@kirche-ottensen.de
Internet: kirche-ottensen.de
Redaktion: Frank Howaldt (V.i.S.d.P.), Christoph J. Gugger, Matthias Lemme, Peter Storck, Hans Thien, Andrea Weber, Christiane Winter. **Layout und Illustration:** Hans Thien. **Fotos:** Andreas Bock, Gaby Gerster, Ariane Gramelspacher, Christoph J. Gugger, Konstanze Habermann, Marc Alexander Littler, Tobias Stäbler, Andrea Weber. **Druck:** nettprint, Hamburg. **Auflage:** 5.000. Auf 100% Recycling-Papier gedruckt. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Hamburg-Ottensen, Oktober 2017

Hier geht es zur **Kirche-Ottensen.de**

Anzeige

KARTEN 040. 39 90 58 70 ▪ ALTONAER-THEATER.DE